



Ulrich Morgenstern (Autor)

**Band I: Die Musik der Skobari. Studien zu lokalen Traditionen instrumentaler Volksmusik im Gebiet Pskov (Nordwestrußland)**



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/1633>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: [info@cuvillier.de](mailto:info@cuvillier.de), Website: <https://cuvillier.de>

# I Einleitung

## I. 1 Forschungsgegenstand und Zielsetzung

Wenn in der vorliegenden Arbeit von instrumentaler Volksmusik die Rede ist, so beziehe ich mich, wie bereits an anderer Stelle (Morgenstern 1995), auf die von Oskár Elsček vorgeschlagene Begriffsbestimmung, derzufolge sie „alle Gattungen und Formen der Instrumentalmusik, welche in ihrer Funktion und Stil mit der Kulturtradition und den ästhetischen Normen der Dorfgemeinschaft in Einklang stehen“ (Elsček 1982: 13) umfaßt. Die Beschränkung auf die dörfliche Musikpraxis ignoriert keineswegs die Problematik der Begriffe Volkslied/Volksmusik oder die Ausweitung des Spektrums ethnomusikologischer Forschung der letzten Jahrzehnte. Sie ist in erster Linie dem Vorhandensein einer stilistisch und funktional hochspezifischen, aber weitgehend unerforschten dörflichen Musikpraxis geschuldet, nicht zuletzt aber auch dem Fehlen einer eigenständigen schriftlosen Instrumentalmusik urbaner Herkunft im russischen Nordosten. In historischer Perspektive soll jedoch, wo die schwierige Quellenlage dies zuläßt, die in der Vergangenheit auch in den Zentren stark ausgeprägte professionelle Musikpraxis der Spielleute (Skomorochen) und ihrer möglichen Nachfahren mit berücksichtigt werden. Im Hinblick auf das Repertoire schließt die Untersuchung neben rein instrumentalen auch instrumental begleitete und insbesondere instrumental-vokale Formen (Bojko) mit ein, also diejenigen, bei denen der Instrumentalpart gegenüber dem Gesang eine dominierende Stellung einnimmt. Besonderes Gewicht liegt auf solchen, teils nur noch schlecht erhaltenen Instrumentalformen und Stilrichtungen, die von den Gewährsleuten als alt angesehen werden. Häufig sind dies zugleich die Formen mit höherer lokaler Diversität, stärkeren funktionalen Bindungen und anspruchsvolleren Mitteln der musikalischen Gestaltung.

Es leuchtet ein, daß ein so komplexer Forschungsgegenstand unterschiedliche organologische, stilanalytische, ethnologische, musikpsychologische und andere Aspekte beinhaltet, von denen jeder ausreichend Stoff für eine eigene monographische Abhandlung bieten könnte, die jedoch letztlich nur in ihrem wechselseitigen Zusammenhang zu begreifen sind.

Das geeignetste Feld für eine Untersuchung in diesem Sinne wäre eine Regionaltradition, an der die instrumentale Musikpraxis in ihrer unmittelbaren Wirkungsweise beobachtet werden könnte. Aufgrund des äußerst kritischen Erhaltungszustandes der traditionellen Dorfkultur in Rußland kann diese jedoch in aller Regel nur noch postfunktional untersucht werden, indem Erinnerungen und Fähigkeiten der Gewährsleute durch das bewußte Zutun des Feldforschers aktiviert, mithin auch reaktiviert werden. Gerade dieser wenig erfreuliche Umstand spricht für die aktuelle Notwendigkeit musikologischer Regionalstudien. Leider fehlen solche auf dem Gebiet der russischen Ethnoorganologie nahezu vollständig.<sup>1</sup>

Das Gebiet von Pskov erscheint für ein solches Unterfangen aus mehreren Gründen besonders günstig. Vor allem gilt dies für jene Zone, welche nach archäologischen, ethnographischen und ethnolinguistischen Befunden sich immer mehr als *Pskover Kerngebiet* (*pskovskoe jadro*, nach A. Gerd) hervorhebt. Sie verfügt zum einen über ein vielfältiges Instrumentarium und zum anderen über ein reiches und sowohl in geographischer wie auch in funktionaler Hinsicht hochdifferenziertes Repertoire. Zudem kommt in dieser Musiktradition dem instrumentalen Moment ein besonders hoher Stellenwert zu, auch beim Zusammenwirken von Musikern und Sängern. Stilgeschichtlich bedeutsam ist die starke und weitgehend ungebrochene Tradition des Balalaikaspiels, in welcher sich insbesondere die in Rußland fast überall ausgestorbene Bordunpraxis erhalten hat.

Innerhalb des Pskover Kerngebiets lassen sich deutlich profilierte lokale Traditionen der instrumentalen Volksmusik unterscheiden. Sie werden hier

---

<sup>1</sup> Die vorliegenden Notensammlungen zur russischen instrumentalen Volksmusik (Smirnov 1959b, 1961, 1962; Sokolov 1959, 1962; Galachov 1982, Košelev 1990) sind vornehmlich nach instrumentenspezifischen, weniger nach regionalen Kriterien angelegt. Schon aus diesem Grunde werden in ihnen die innere Strukturierung des Instrumentalrepertoires und seine funktionalen Aspekte entweder überhaupt nicht oder nur am Rande behandelt. Die Monographie von Anna Rudneva (1975) zur Tanzmusiktradition im Gebiet Kursk verbindet choreologische und instrumentenkundliche Betrachtungen, kann jedoch damit nur einen Teilbereich der traditionell für die Dorfgemeinschaft bedeutsamen Gattungen abdecken. Insbesondere in musikwissenschaftlicher Hinsicht wurde die Arbeit Rudnevas in einem kürzeren Beitrag von Tat'jana Starostina (1986) ergänzt. Die unveröffentlichte Dissertation von Jurij Bojko (1982) behandelt eingehend Instrumentarium, Repertoire und Instrumentalstil einer Lokaltradition im Petersburger Gebiet, geht jedoch nur in geringem Maße auf außermusikalische Fragen ein.

in erster Linie durch die Verbreitung des jeweils dominierenden instrumentalen Formtyps<sup>1</sup> definiert. Eine differenzierte Beschreibung dieser Lokaltraditionen nach ethnographischen Gesichtspunkten gehört nicht zu den Zielen der vorliegenden Arbeit. Als Aufgabe für künftige Untersuchungen wäre eine Gegenüberstellung der Grenzen des Instrumentalrepertoires innerhalb des Forschungsgebiets mit ethnographischen oder linguistischen Grenzen jedoch wünschenswert.

Die Feldforschungen wurden (mit unterschiedlicher Intensität) in den zentralen Landkreisen des Gebiets von Pskov durchgeführt. Ich hatte Gelegenheit, rund 70 Musiker aufzusuchen, einige davon mehrfach, und hierbei Ton- und Videoaufzeichnungen anzufertigen (hinzu kommen Sängerinnen und Gewährsleute, die mündliche Zeugnisse lieferten). Freilich hätte das Forschungsgebiet auch enger gefaßt werden können – ein kleineres Areal, eine Ortschaft und durchaus auch die Person eines besonders herausragenden Musikers wären eine eigene Untersuchung wert gewesen. In diesem Fall hätten die jeweiligen lokalen und personalen Stile sowie die Psychologie und Terminologie des schöpferischen Prozesses eingehender berücksichtigt werden können. Im Hinblick auf den ungünstigen Forschungsstand zur instrumentalen Volksmusik erschien jedoch ein Überblick über eine größere Region und über die geographische Differenzierung des Repertoires in den einzelnen Lokaltraditionen sinnvoller. Umgekehrt wäre es ebenso denkbar gewesen, die Forschungen auf einen weiteren geographischen Raum, etwa auf das gesamte Gebiet von Pskov, auszuweiten. Hierdurch hätte eine größere Zahl von musikalischen Formtypen, möglicherweise auch von Instrumententypen, erfaßt und in ihrer geographischen Verbreitung dargestellt werden können. Gleichzeitig hätten jedoch bei einer solchen Vorgehensweise der ethnographische Aspekt, die außermusikalischen Funktionszusammenhänge und die ganze Problematik des musikalischen Denkens in einer Weise vernachlässigt werden müssen, wie dies für eine ethnomusikologische Studie heute nicht mehr zu vertreten ist. So ist diese Arbeit als notwendiger Kompromiß im Spannungsfeld zwischen den komplementären Arbeitsfeldern des Faches zu verstehen.

---

<sup>1</sup> Zum Begriff des Formtyps s. S. 26f.

## I. 2 Zum Stand der Forschung<sup>1</sup>

Die Traditionen der instrumentalen Volksmusik des Pskover Gebiets sind bislang noch nicht Gegenstand eigener folkloristischer<sup>2</sup> oder ethnomusikologischer Untersuchungen gewesen. Gänzlich fehlen die Instrumentalgattungen in der Sammlung von I. D. Fridrich (1936), welche die Folklore der russischen Bevölkerungsgruppen Lettlands dokumentiert (Teile der von Fridrich erforschten Region gehören heute zu den Landkreisen Pytalovo und Ostrov des Pskover Gebiets). In der Sammlung der deutschrussischen Forscherin Elsa Mahler, die in der Gegend von Pečora entstand (1951), bleibt die instrumentale Musikpraxis weitestgehend unberücksichtigt. Die vorliegenden Notensammlungen zu der Flügelzither Gusli<sup>3</sup> sowie zur Balalaika (Sokolov 1959, 1962) entstammen weitestgehend dem zum nordrussischen Sprach- und Kulturraum gehörenden Kreis Gdov (ehemals Gouvernement St. Petersburg) und liegen damit außerhalb des Pskover Kerngebiets.

Seit Mitte der fünfziger Jahre wurden überall in Rußland intensive und, dank der Einführung des Tonbandgeräts, ausgesprochen ertragreiche regionale Feldforschungen eingeleitet, bei welchen die instrumentalen Volksmusikgattungen jedoch – zumindest in den jeweiligen Publikationen – kaum

---

<sup>1</sup> Ende 2002 erschien zum elfhundertsten Jubiläum der ersten Erwähnung der Stadt Pskov der von Anatolij Mechnecov herausgegebene Doppelband *Narodnaja tradicionnaja kul'tura* (Traditionelle Volkskultur), der höchstwahrscheinlich auch Ausführungen zur Instrumentalmusik enthält. Diese auch in Rußland nicht im Handel erhältliche Publikation war mir leider vor Abschluß der vorliegenden Arbeit nicht zugänglich und muß daher an anderer Stelle berücksichtigt werden.

<sup>2</sup> Der Begriff der Folklore und der Folkloristik wird, soweit er in der vorliegenden Arbeit verwendet wird, im Sinne der russischen Forschung verstanden. Er bezieht sich also auf die mündlich überlieferte Musik und Dichtung, nicht auf Phänomene des Folklorismus. Seit einigen Jahren setzt sich in der russischen Volksmusikforschung immer mehr der Begriff der Ethnomusikologie gegenüber dem der Folkloristik durch, ohne daß dies in jedem Fall mit einer erkennbaren konzeptionellen Umorientierung einherginge, also einer Verlagerung des Schwerpunkts von der eher philologischen auf eine kulturanthropologische Betrachtung.

<sup>3</sup> Wenn russische Instrumentenbezeichnungen in der wissenschaftlichen Transliteration, jedoch nicht klein und kursiv wiedergegeben werden, so geschieht dies, um die Einheitlichkeit des Schriftbildes im Hinblick auf die am häufigsten auftretenden und auch im Deutschen geläufigen Bezeichnungen (Balalaika, Harmonika) zu wahren.

berücksichtigt wurden. Eine seltene Ausnahme stellt die 1966 erschienene, klassisch zu nennende Sammlung *Volkslieder des Gebiets von Pskov* von Natalija Kotikova (1906–1981) dar, bei der rund 17% der Transkriptionen instrumentale oder instrumental-vokale Formen ausmachen. Es ist daher sehr zu bedauern, daß sich deren Kommentierung lediglich auf die notwendigen Angaben zu den entsprechenden Tonaufzeichnungen beschränkt – umso mehr, da die Sammlerin durch ihre jahrzehntelange Feldforschungstätigkeit als eine der besten Kennerinnen der Pskover Volksmusiktraditionen gelten kann.

Im Moskauer Musikpädagogischen Gnessin-Institut (heute: Gnessin-Musikakademie) wurde 1975 eine Diplomarbeit F. I. Andreevs zum Thema *Instrumentalstücke des Gebiets Pskov* angenommen. Einige Auszüge hieraus sind in der von dem Moskauer Forscher Aleksandr Banin (1997) vorgelegten zusammenfassenden Arbeit zur instrumentalen Volksmusik Rußlands wiedergegeben. Sie umfassen neben Hinweisen auf die Geigentradition im weißrussischen Grenzgebiet auch wertvolles Material zu der in keiner Veröffentlichung erwähnten, stilgeschichtlich jedoch überaus bedeutsamen Doppelžalejka.

1981 begann die musikalisch-ethnographische Abteilung des Leningrader Konservatoriums unter Leitung von Anatolij Mechnecov eine umfangreiche Sammeltätigkeit im Pskover Gebiet, bei der gerade auch den instrumentalen Traditionen besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Als bedeutender Erfolg kann die Wiederentdeckung der Guslitradiation angesehen werden, zu welcher einige Tonaufzeichnungen veröffentlicht wurden (Mechnecov 1985, auch 1987a, 1987b). In diesen Publikationen fehlt jedoch eine entsprechende wissenschaftliche Dokumentation, weswegen die Äußerungen über die Archaizität der vorgefundenen Tradition einigermaßen spekulativ anmuten. Ähnliches gilt auch für einen kurzen Beitrag von Galina Lobkova (1985), mit dem angesichts der ungünstigen Quellenlage recht kühnen Titel *Das Guslispiel des Alten Rußland*. Zur Untauglichkeit dieses Rekonstruktionsversuchs habe ich mich bereits an anderer Stelle geäußert (Morgenstern 1995: 24–26).

Wertvolle Tonaufnahmen von instrumentaler und instrumental-vokaler Musik enthalten zwei weitere Schallplatten aus der Sammlung des Petersburger Konservatoriums (Mechnecov 1987a, 1987b), die auch einige Anmerkungen zur traditionellen Musikpraxis des Pskover Gebiets mit einschließen. Leider fehlt auf diesen jedoch jeder nähere Verweis auf die

örtliche Herkunft der Aufnahmen, was im Hinblick auf die ethnokulturelle Heterogenität der *Pskovskaja oblast'* (also des Verwaltungsgebiets von Pskov) ihren dokumentarischen Wert einschränkt. Im Gegensatz hierzu ist die von Mechnecov herausgegebene Sammlung *Lieder des Pskover Landes* (Erste Folge: *Rituelle Lieder des Jahresbrauchtums*, 1989) mit ausführlichen ethnographischen Kommentaren versehen. Aufgrund der Spezifik dieser Gattungen ist hier die Instrumentalmusik allerdings nicht vertreten.

Neben den Feldforschungen des Petersburger Konservatoriums im Pskover Kerngebiet sind auch die des *Instituts für die Geschichte der Künste* (St. Petersburg) zu erwähnen. Hier waren es besonders Viktor Lapin und Aleksandr Romodin, die wertvolles Material zur Instrumentalmusik gesammelt haben.

Zusammenfassende ethnographische Darstellungen zur traditionellen Kultur des Pskover Gebiets fehlen bislang völlig. Spezielle Untersuchungen zu einigen ihrer Teilaspekte sind selten, vor allem die vor einiger Zeit erschienene Monographie Galina Lobkovas (2000) zum Erntebrauchtum ist hier zu nennen. Dagegen liegen zur Ethnohistorie und Siedlungsgeschichte des russischen Nordwestens zahlreiche Untersuchungen mit zum Teil recht konträren Interpretationen vor (Laul 1971; Sedov 1974, Bulkin/Dubov/Lebedev 1978, Mačinskij 1986; Gerd/Lebedev 1991), die für das uns interessierende Areal von größter Wichtigkeit sind. Im Zusammenhang mit ethnohistorischen Fragestellungen sind auch die detaillierten Kartierungen unterschiedlicher ethnographischer Phänomene von Izabella Šangina (2001) und T. Zimina (2001) zu verstehen. In dialektologischer und ethnolinguistischer Hinsicht darf das Pskover Gebiet als eine der am besten erforschten Regionen Rußlands angesehen werden, was in erster Linie der Sammel- und Forschungstätigkeit der Philologischen Fakultät der Petersburger Universität zu verdanken ist. Das von B. A. Larin initiierte *Pskover Gebietswörterbuch mit historischen Angaben (Pskovskij oblastnoj slovar' s istoričeskimi dannymi*, seit 1967, im folgenden POS) ist nicht nur eine lexikographische Pionierleistung, sondern auch als volkskundliche Quellensammlung ausgesprochen ergiebig. Dankenswerterweise gestatteten mir die Mitarbeiter der Philologischen Fakultät den Zugang zu dessen Kartei (im folgenden: POS-K), welche die Zahl der veröffentlichten Nachweise um ein mehrfaches übertrifft.